

Harz-Forschungen

Forschungen und Quellen
zur Geschichte des Harzgebietes

Leseprobe © Lukas Verlag

Herausgegeben vom

Harzverein für Geschichte und Altertumskunde e.V.
durch Christof Römer

in Verbindung mit
Bernd Feicke, Hans-Jürgen Grönke, Christian Juranek
und Dieter Pötschke

Band XVIII.



Wernigerode und Berlin 2003

Claus Heinrich Gattermann

**Der Ausländereinsatz im Landkreis Osterode
1939–1945**

Leseprobe © Lukas Verlag

Lukas Verlag

Abbildungen auf dem Umschlag:
Karteikarte (Rück- und Vorderseite) aus dem
Stadtarchiv der Stadt Bad Lauterberg am Harz

Leseprobe © Lukas Verlag

© by Lukas Verlag und Harzverein für Geschichte und Altertumskunde e.V.
Erstausgabe, 1. Auflage 2003
Alle Rechte vorbehalten

Lukas Verlag für Kunst- und Geistesgeschichte
Kollwitzstraße 57
D 10405 Berlin
<http://www.lukasverlag.com>

Korrektur und Satz: Ben Bauer, Berlin
Umschlag: Verlag
Druck und Bindung: Hubert & Co., Göttingen

Printed in Germany
ISBN 3-936872-13-9

Inhalt

Leseprobe © Lukas Verlag

| | |
|--|-----|
| Prolog | 7 |
| Einleitung | 8 |
| Quellenlage | 12 |
| Forschungsstand | 16 |
| Politische und demographische Rahmenbedingungen | 21 |
| Entwicklung des Einsatzes, politische Rahmenbedingungen | 21 |
| Herkunft, Altersstruktur, Geschlechterverteilung | 32 |
| Arbeitgeber | 39 |
| Rekrutierung | 63 |
| Rekrutierung im Herkunftsland | 64 |
| Versetzung innerhalb Deutschlands | 68 |
| Entlassung von Kriegsgefangenen in den Zivilarbeiterstatus | 69 |
| Lebensbedingungen | 71 |
| Unterbringung | 71 |
| Lebensumstände, Versorgung | 79 |
| Gesundheitszustand der Ausländer, Todesursachen, Krankenfürsorge | 88 |
| Familien, Schwangerschaften, Kinder | 98 |
| Kontakte zwischen deutscher Bevölkerung und Ausländern | 107 |
| Überwachung und Repression | 112 |
| Exkurs: Kriegsgefangene, KZ-Häftlinge, OT-Arbeiter | 116 |
| Kriegsgefangene | 117 |
| Konzentrationslagerhäftlinge und OT-Arbeiter | 124 |
| Zusammenfassung | 127 |
| Anhang | |
| Quellen | 129 |
| Literatur | 130 |
| Veröffentlichungen im Internet | 132 |
| Forschungen und Quellen zur Geschichte des Harzgebietes | 133 |

Prolog

Feldwebel Hermann Winter fuhr in die Heimat. Heimat – das war der Ort Freiheit, heute Teil der Stadt Osterode am Harz. Die Fahrt fand nicht etwa im Jahr 2002 statt. Wir schreiben vielmehr das Jahr 1943 im Monat November. Feldwebel Winter diente bei der Wehrmacht und war mit Hunderttausenden anderer deutscher Soldaten in Frankreich stationiert, ein Glücksfall, denn dort war es, abgesehen von Aktionen der Resistance, ruhig und nicht so gefährlich wie an der Ostfront. Er hatte Heimaturlaub bekommen, um sich mit einem hübschen Mädchen aus Bad Lauterberg zu verheiraten.

Die Anreise mit der Bahn war gut verlaufen. Keine Luftangriffe, keine beschädigten Gleise und Bahnhöfe. Die Russen der Kreisbahn hatten die Linie zwischen Kreiensen und Osterode gut in Schuß gehalten. Nun war es an der Zeit, sich etwas zu gönnen. Winter saß im Hotel Kaiserhof in Osterode, trank einen Grog, den der französische Kellner elegant serviert hatte, und besprach mit dem Wirt die zahlreichen Kleinigkeiten der Hochzeit, die seine Eltern noch nicht hatten klären können. Ob die Zimmer in Ordnung wären? Kein Problem, die polnischen und kroatischen Zimmermädchen seien auf Zack. Ob man die Feier überhaupt würde durchführen können? Keine Frage, die ukrainischen Küchenhilfen würden trotz Knappheit an allen Dingen zusammen mit dem italienischen Koch schon für ein entsprechendes Menü sorgen. Und die Heizung? Na ja, Kohlen und vor allem Transportmittel und -arbeiter seien schon knapp, aber der Kohlenhändler habe einen russischen Arbeiter bekommen. Um die Liste fortzusetzen: Das Brot wurde von einem belgischen Bäckergehilfen gebacken, die Kartoffeln und sonstigen Speisen kamen von einem Bauern der Umgegend, der nur mit Hilfe seiner polnischen und sowjetischen Landarbeiterinnen überhaupt in der Lage war, die Ernte einzubringen.

Winter ging zum Friseur und ließ sich von dem geschickten Holländer die Haare schneiden. Danach setzte er zu Fuß seinen Weg nach Freiheit fort, vorbei an der alten Tuchfabrik, in der nun von einer Vielzahl an Völkern Teile für die deutsche Rüstung produziert wurden. Und so weiter, und so weiter ...

Leseprobe © Lukas Verlag

Einleitung

Leseprobe © Lukas Verlag

Wozu dieser erfundene Prolog? Er soll ein Gefühl dafür vermitteln, in welchem Ausmaß auch der »normale«, nicht in der Industrie arbeitende Bewohner unserer Gegend während des Zweiten Weltkrieges mit Ausländern in Kontakt kam. Er soll zeigen, in welcher vielfältiger Weise das Leben der Deutschen in und um Osterode von Ausländern mitgetragen wurde, selbst wenn die Erinnerung daran heute verblaßt ist.

Der Kreistag des Landkreises Osterode beschloß am 12. März 2001 einstimmig, die Umstände des Ausländereinsatzes in dem von ihm repräsentierten Gebiet zum Objekt einer Studie zu machen. Diese Schrift, gefördert durch Mittel des Bundesarbeitsministeriums, ist das Ergebnis der auf den Kreistagsbeschuß folgenden Untersuchungen, die zwischen dem August 2001 und dem Oktober 2002 durchgeführt wurden.

Der Auftrag war zunächst recht allgemein gehalten. Thema sollte sein: »Der Zwangsarbeitereinsatz im Landkreis Osterode 1939–1945«. Schwerpunkte waren nicht gesetzt und konnten erst im Verlauf der Recherche herausgearbeitet werden, was vor allem daran lag, daß der Umfang der zur Verfügung stehenden Quellen vor der Erarbeitung einer Gliederung ermittelt werden mußte. Die einzige Anregung, die während der Diskussion über das Projekt im Kreistag gemacht wurde, nämlich die Arbeit zu einem guten Teil auf der Befragung von Zeitzeugen aufzubauen, wurde schließlich nicht weiter verfolgt. Das hatte zwei Ursachen: Erstens verlief die Suche nach zur Aussage bereiten Zeitzeugen im Landkreis selbst sehr unbefriedigend.¹ Zweitens wurde recht bald klar, daß eine Kontaktaufnahme mit den einst im Kreisgebiet eingesetzten Ausländern bzw. den Überlebenden unter ihnen wegen des zu erwartenden Zeitaufwandes und der hohen Kosten für Reisen in die Herkunftsländer ausschied, jedenfalls dann, wenn mit dieser unter Historikern als *Oral History* bezeichneten Verfahrensweise

1 Auf einen umfangreichen, leider stark polarisierenden Artikel unter dem Titel »Knüppeln für das deutsche Herrenvolk« im Harzkurier vom 12. Januar 2002, in dem das Projekt vorgestellt und um Mitarbeit der Bevölkerung gebeten wurde, meldeten sich exakt sieben Personen. Von diesen sieben Zeitzeugen vermochten nur drei sachdienliche Angaben zu machen, die durch parallele Überlieferung in Archiven gestützt werden und deshalb nicht in diese Studie einfließen. Die übrigen vier Personen waren entweder an der Erforschung persönlicher Familienverhältnisse interessiert oder lieferten politische Betrachtungen zum Thema Zwangsarbeit, etwa den Hinweis, daß auch Deutsche unter Zwang in Rußland hätten arbeiten müssen. Andere Versuche, Zeitzeugen im Kreisgebiet zu gewinnen – wie etwa eine Anfrage beim Osteroder Geschichtsverein oder eine solche beim DGB – brachten ebenfalls keine greifbaren Ergebnisse.

eine auch nur einigermaßen repräsentative Gruppe der im Zweiten Weltkrieg eingesetzten Ausländer hinzugezogen werden sollte.

Besonders aufwendig wurden die Recherchen für diese Studie, weil der jetzige Landkreis Osterode hinsichtlich des territorialen Umfangs nicht mit dem des Zweiten Weltkriegs identisch ist. So hat der damalige Kreis eine Reihe von Ortschaften verloren (vor allem an den Kreis Northeim), andererseits Gemeinden aus anderen Kreisen hinzugewonnen. Aus dem Kreis Gandersheim kam das Gebiet im Nordwesten des heutigen Kreises, aus dem Kreis Zellerfeld neben einigen Harzdörfern vor allem Bad Grund, aus dem Kreis Blankenburg das Gebiet um Walkenried und aus dem Kreis Grafschaft Hohenstein Bad Sachsa und Umgebung. Da diese Kreise früher auch zu unterschiedlichen übergeordneten Verwaltungseinheiten gehörten², war der Besuch einer Vielzahl von Archiven nötig, um die verfügbaren Quellen zusammenzutragen. Nicht immer war es möglich, aus diesen disparaten Beständen Informationen zu den jeweiligen Fragestellungen zu gewinnen, was manchmal zu Analogieschlüssen führte.³ Dieses Verfahren ist zweifellos problematisch, war aber nicht zu vermeiden, um ein umfassendes Bild des Ausländereinsatzes zu entwerfen.

Die Sichtung des Materials, das verschiedene Archive zur Erstellung dieser Studie anbieten konnten, sowie eine Betrachtung der bereits zum Thema vorliegenden Literatur ergab, daß es sinnvoll sein würde, nicht das Thema Zwangsarbeit insgesamt zu behandeln, sondern lediglich einen Teilbereich daraus. Unfreiwillige Arbeit wurde nämlich während des Zweiten Weltkriegs im Landkreis Osterode von mehreren Personengruppen geleistet, die sich in sehr unterschiedlichem Ausmaß in den überlieferten Quellen widerspiegeln. Zu nennen ist zunächst die deutsche Bevölkerung, die durch eine Reihe von Verordnungen in der Wahl ihrer Arbeitsplätze eingeschränkt und unter Umständen auch dienstverpflichtet wurde. Für Ausländer kamen vor allem vier Einsatzmöglichkeiten in Frage: Erstens die Arbeit als Kriegsgefangener, zweitens die als Häftling eines Konzentrationslagers, drittens die als Angehöriger der Organisation Todt (OT) und viertens die als sogenannter Zivilarbeiter.

Diese Arbeit beschränkt sich, abgesehen von kurzen Exkursen, auf die Gruppe der zivilen ausländischen Arbeitskräfte und ihre Familienangehörigen. Dieser Personenkreis ist einerseits in seiner Gänze für das Gebiet des Kreises Osterode am wenigsten erforscht und bietet andererseits eine umfangreiche

Leseprobe © Lukas Verlag

2 Die Kreise Gandersheim und Blankenburg gehörten zum Land Braunschweig, die Kreise Osterode und Zellerfeld zur preußischen Provinz Hannover, der Kreis Grafschaft Hohenstein zum preußischen Regierungsbezirk Erfurt.

3 Unter dem Motto: »Wenn die Situation in Bad Lauterberg so war, wird sie in Bad Grund vermutlich ähnlich gewesen sein«.

archivalische Überlieferung, aus der fundierte Erkenntnisse gewonnen werden konnten. Die anderen Arbeiterkategorien dagegen weisen entweder eine weitaus lückenhaftere Überlieferung auf (wie die Kriegsgefangenen und die OT-Arbeiter), waren bereits Gegenstand von Untersuchungen (Konzentrationslagerhäftlinge) oder sollten nach dem Tenor des Kreistagsbeschlusses nicht im Mittelpunkt stehen (deutsche Arbeiter).

Wenn oben die Überlieferung für Zivilarbeiter als umfangreich bezeichnet wurde, so ist dieses Urteil in Relation zu der über andere Arbeitergruppen zu verstehen. Die Quellenlage erlaubt keine lückenlose Dokumentation aller Facetten des Einsatzes in allen Teilen des Landkreises. Sie gestattete jedoch, folgende wichtige Aspekte in hinreichender Breite zu beleuchten:

- Zahl, Herkunft, Geschlechterverteilung und Alter der Ausländer
- Arbeitgeber und Schwerpunkte des Arbeitseinsatzes im Kreisgebiet
- Unterbringung der Ausländer
- Versorgungssituation
- Gesundheitszustand
- familiäre Beziehungen, Schwangerschaften, Kinder
- Beziehung zwischen Ausländern und eingessener deutscher Bevölkerung
- Überwachung und Behandlung der Ausländer durch deutsche Institutionen

Naturgemäß deckt die schriftliche Überlieferung der verschiedenen Archive nicht alle dieser Aspekte in gleicher Weise ab. Gut nachvollziehbar waren harte Fakten wie etwa Zahl, Herkunft und Arbeitgeber. Schwer nachzuzeichnen und meist auf nur wenige Quellen gestützt war der große Bereich des Alltags, also vor allem die Aspekte Unterbringungs- und Versorgungssituation sowie Beziehung zwischen Deutschen und Ausländern.

Diese Studie vermeidet im Regelfall den Terminus *Zwangsarbeiter*. Das liegt nicht an der Verkennung der Tatsache, daß zweifellos ein erheblicher Teil der damals im Kreisgebiet arbeitenden Ausländer – und Deutschen – mehr oder weniger großem Zwang ausgesetzt war. Es ist jedoch so, wie es Mark Spoerer trefflich beschrieben hat⁴: Abgesehen davon, daß eben das Maß des Zwanges und die eventuell drohenden Repressalien für verschiedene Personengruppen, vor allem verschiedene Nationalitäten, sehr unterschiedlich waren, darf auch nicht übersehen werden, daß eine Reihe von Ausländern sicherlich mehr oder weniger freiwillig nach Deutschland gekommen ist, daß sich aber diese Freiwilligkeit im

Leseprobe © Lukas Verlag

⁴ SPOERER, Mark: Zwangsarbeit unter dem Hakenkreuz. Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und Häftlinge im Deutschen Reich und im besetzten Europa 1939–1945, Stuttgart/München 2001, S. 10–19.

Lauf der Zeit in Zwang verwandeln konnte und verwandelt hat. Für den einzelnen Ausländer im Landkreis Osterode des Zweiten Weltkriegs geben die Quellen nur in einem Bruchteil der Fälle Auskunft über den Grund für den Arbeitseinsatz (Bezeichnungen wie etwa *Deportierter*, *aufgegriffen* oder *Dienstverpflichteter*). Da somit eine genaue Unterscheidung zwischen *Zwangsarbeit* und *freiwilliger Arbeit* kaum durchführbar ist, wird in dieser Studie der generalisierende Begriff *Zwangsarbeiter* zugunsten anderer – neutraler – Benennungen wie zum Beispiel *Ausländer* vermieden.⁵

Als Regionalstudie ist diese Arbeit bestrebt, einen möglichst engen Bezug zu den Verhältnissen, die während des Zweiten Weltkriegs im Landkreis Osterode herrschten, als durchgehende Linie aufrechtzuerhalten. Das führt in einigen Bereichen zu einer Ortsbezogenheit und zu einer Genauigkeit in der Schilderung lokaler Umstände, die höchstens für Heimatforscher und ein lokales Publikum von Interesse ist. Allerdings ist es manchmal nötig, deutschland- oder europaweite Aspekte des Ausländereinsatzes mit einfließen zu lassen. Das gilt vor allem dann, wenn wichtige Teilpunkte für das Kreisgebiet nicht hinreichend exakt ermittelt werden konnten oder Fragestellungen gestreift werden, die in größerem Kontext die Diskussion um das Phänomen Zwangsarbeit bestimmen. Solche Analogieschlüsse sind zwar im Hinblick auf die realen Verhältnisse vor Ort zuweilen problematisch, aber manchmal nicht zu umgehen, wenn ein umfassendes Bild des Themas gezeichnet werden soll. Allgemein ist jedoch zu bemerken, daß diese Arbeit eben eine Regionalstudie ist und die für sie gewonnenen Erkenntnisse nicht ohne genaues Hinsehen auf andere Gebiete Deutschlands, Europas oder allgemein das Phänomen Ausländereinsatz übertragen werden können.

Die Erstellung dieser Studie wäre nicht möglich gewesen ohne den Beschluß des Kreistages des Landkreises Osterode am Harz, dem deshalb besonderer Dank auszusprechen ist. Die finanziellen Mittel wurden zum Teil auf dem Wege einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme vom Arbeitsamt bereitgestellt. Mitarbeiter des Landkreises, allen voran mein Vorgesetzter Dietmar Gerke, waren stets bereit, unbürokratische Hilfestellung bei verschiedenen aufgetretenen Problemen zu leisten. Besondere Verdienste erworben hat sich Norbert Winnige vom MPI für

Leseprobe © Lukas Verlag

5 Selbst der Begriff *Ausländer* ist problematisch, denn z.B. Polen und Tschechen waren z.T. Einwohner des Deutschen Reiches (wie die sogenannten *Schutzangehörigen*, damals Benennung für im Deutschen Reich lebende Polen und Slowenen) oder kamen doch aus Gebilden, deren staatsrechtlicher Status ihnen nach Ansicht des nationalsozialistischen Regimes keine eigene Staatsbürgerschaft zugestand (Protektorat Böhmen und Mähren, Generalgouvernement). Eine Bezeichnung, die den gesamten in dieser Studie behandelten Personenkreis umfassen könnte, wäre, um es in der Sprache des Dritten Reiches auszudrücken, *nicht deutschblütige Arbeitskräfte und ihre Angehörigen*. Um dieses Wortgebilde zu vermeiden, wird in der Folge meist verkürzend der Begriff *Ausländer* bzw. *ausländisch* gebraucht.

Geschichte in Göttingen, der mir bei der Erstellung von Karten zur Seite gestanden hat. Und schließlich gilt mein Dank meiner Frau Mirjana und den Angehörigen des Doktorandenkolloquiums von Hermann Wellenreuther in Göttingen, darunter Detlef Busse, denen gegenüber ich in zahllosen Gesprächen meine Vorstellungen für diese Studie entwickeln durfte.

Leseprobe © Lukas Verlag

Quellenlage

Die Anwesenheit ausländischer Zivilarbeiter und ihrer Angehörigen hätte normalerweise in einer Vielzahl staatlicher und privater Papiere Niederschlag finden müssen: Als Ausländer waren sie den Ausländerbehörden mit genauen Angaben zu Herkunft, Alter, Personenstand, Arbeitsverhältnissen und Unterbringungsorten zu melden, An- und Abmeldungen hätten exakt verzeichnet werden müssen. Es bestanden Versicherungspflichten, die üblicherweise die Überlieferung bei Krankenversicherungen garantiert hätten. Im Falle von Krankheit waren Unterlagen in Krankenhäusern anzufertigen. Polizei, Gestapo und Gerichte erstellten Protokolle und Aktennotizen bei besonderen Gelegenheiten wie z.B. Gesetzesverstößen und lieferten in regelmäßigen Abständen Lagebilder der Situation von Ausländern und Deutschen. Firmen und sonstige Betreiber von Lagern mußten Wohngelegenheiten und Versorgung genauso sichern wie Einarbeitung und Entlohnung. Neuerrichtungen von Lagern bzw. Umbauten älterer Gebäude zu Unterbringungsmöglichkeiten erforderten Bauanträge. Die staatliche Gesundheitsvorsorge hatte auf eine große Zahl neuer Einwohner zu reagieren, Jugendämter und Standesämter hatten sich mit Kindern, Heiraten und Sterbefällen zu beschäftigen. Selbst Lagerkantinen benötigten Konzessionen, um Lebensmittel oder Gegenstände des täglichen Bedarfs an Ausländer verkaufen zu können. Ein umfangreicher Schriftwechsel zwischen verschiedenen Arbeitsämtern und Arbeitgebern war erforderlich, um Ausländer überhaupt an ihrem Bestimmungsort einsetzen zu können. Kurz, prinzipiell müßte eine umfangreiche Überlieferung zum Thema Ausländereinsatz im Landkreis Osterode existieren.

Dem ist aber leider nicht so. Dabei sind mehrere Sachverhalte dafür verantwortlich, daß Daten nicht ermittelt bzw. Quellen nicht in einem wünschenswerten Ausmaß erschlossen werden konnten:

Erstens unterliegen eine Reihe der fraglichen Dokumente wegen der Personenbezogenheit ihres Inhalts dem Datenschutz. Wenngleich in den meisten Fällen eine Nutzung unter Auflagen schließlich doch möglich war, gab es doch vor allem zwei Institutionen, die möglicherweise wichtig gewesen wären, aber eine Nutzungsgenehmigung nicht erteilt haben und deren Daten deshalb in dieser Studie nicht berücksichtigt werden konnten. Es handelt sich um das Standesamt in Blankenburg, dessen Bücher wegen des dort liegenden Krankenhauses von

Interesse gewesen wären, und, weit wichtiger, um die Versichertenunterlagen der Knappschaft, die Aufschluß über Arbeitsverhältnisse im Bereich des Bergbauwesens hätten geben können.

Zweitens konnten einige Aktenbestände wegen ihres Umfangs bzw. der zu erwartenden geringen Ausbeute in der zur Verfügung stehenden Zeit nicht ausgewertet werden. Dazu gehören die Unterlagen der früheren Reichsbahn. Wegen der großflächigen Tätigkeit der Bahn existieren offensichtlich keine Versichertenkarteien, die sich nur auf den Bereich Osterode beschränken. Folglich wäre eine Sichtung eines enorm großen Bestandes an Material nötig gewesen, eine Maßnahme, die – um vielleicht 100 Namen von Ausländern, die im hier zu untersuchenden Gebiet eingesetzt waren, zu ermitteln – nicht zu vertreten war. Gleiches gilt für die Betriebskrankenkasse der Herzberger Papierfabrik, deren Bestände lediglich nach Anfangsbuchstaben der Versicherten, nicht aber nach Beschäftigungszeiten geordnet sind, weshalb die BKK auch eine Nutzung verwehrt hat.

Drittens war leider festzustellen, daß einige Unternehmen im Bereich des Landkreises Osterode zwar Material über die Beschäftigung von Ausländern besitzen, dieses aber nicht zugänglich machen wollten. Inwieweit Aussagen von anderen Firmen, daß »aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs nichts überliefert« worden sei, zutreffend sind, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls konnte für diese Studie trotz zahlreicher Anfragen des Autors nicht ein einziges Firmenarchiv genutzt werden.⁶

Das mag auch mit dem vierten Grund zusammenhängen, der für die lückenhafte Überlieferung verantwortlich ist. Einige Institutionen haben (gemäß den Aufbewahrungsfristen für Archivgut) Akten nach Ablauf der Aufbewahrungsfrist vernichtet, so u.a. die Krankenhäuser die Krankenakten. Im Versicherungsbereich wurden Karteikarten von Versicherten aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs z.T. überschrieben, so daß eine Identifizierung der einstigen Zwangsarbeiter sehr schwierig und manchmal sogar unmöglich ist.

Fünftens ist die – nicht den Archivgesetzen entsprechende – Vernichtung von Akten festzustellen. Dabei sind einerseits Kriegsschäden anzunehmen, so bei den Gestapoakten aus Hildesheim und Hannover, die wahrscheinlich alliierten Luftangriffen zum Opfer gefallen sind. Gleiches gilt für Bestände, die von den Alliierten nach Kriegsende beschlagnahmt wurden und heute entweder nicht auffindbar oder verloren sind. Andererseits fällt in diesen Bereich die unprofes-

Leseprobe © Lukas Verlag

⁶ Die Firma Greve & Uhl in Osterode hatte als einziges Unternehmen dankenswerterweise die Einsicht in eine Akte aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs angeboten. Auf die Nutzung konnte jedoch verzichtet werden, weil eine parallele Überlieferung bei der AOK Osterode und im Stadtarchiv Osterode existiert.

sionelle Handhabung und Sammlung oder auch Zerstörung von Akten durch deutsche Institutionen in der Nachkriegszeit.

Schließlich ist sechstens davon auszugehen, daß während der Endphase des Krieges, als eine Besetzung des Gebietes durch amerikanische Truppen drohte, eine Reihe von Unterlagen planmäßig vernichtet wurden, darunter für diese Arbeit so wichtige wie die von Gestapo, Polizei, Wehrmacht und Kriegsgefangenenlagern, einigen Behörden und der NSDAP mit ihren Unterorganisationen.

Diese lange Negativliste darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß mit den überlieferten Beständen doch ein Bild der Zwangsarbeit im Kreis gezeichnet werden kann, und zwar ein zuweilen sehr facettenreiches und exaktes.

Das betrifft zunächst die Ermittlung von Namen und Zahl der Ausländer sowie von Arbeitgebern. Hier basiert diese Arbeit vor allem auf Versicherungsunterlagen.⁷ Für den Altkreis Osterode hat die AOK Osterode⁸ ihr Archiv geöffnet. Ausgewertet werden konnten zahlreiche Hebelisten und -bücher, mit denen Arbeitgeber ihre Beschäftigten mit Eintritts- und Entlassungsdaten, Namen, Geburtsdaten, Nationalität bzw. Herkunft und Krankheitszeiten gemeldet haben. Der Wert dieses Bestandes wird auch kaum durch die Tatsache gemindert, daß die Überlieferung nicht ganz vollständig ist und einige Unternehmen des Altkreises Osterode, zu nennen sind die Herzberger Papierfabrik, die Deutsche Baryt-Industrie in Bad Lauterberg und die Weberei Hattorf, überhaupt nicht vertreten sind, entweder, weil sie über BKKs verfügten, oder weil die Akten verloren sind. Gut erhalten sind die Unterlagen der LKK Braunschweig, die mit ihren Hehebüchern die in der Landwirtschaft beschäftigten Arbeitnehmer des früheren Kreises Gandersheim abdeckt. Die AOK Goslar verwahrt die Bestände der heute erloschenen AOKs der Kreise Gandersheim und Zellerfeld. Es handelt sich hier jedoch um ein Karteikartensystem nach Anfangsbuchstaben der einzelnen Versicherten von etwa 1940 bis in die 1960er Jahre, dessen Aufarbeitung sehr aufwendig war und das offensichtliche Lücken aufweist.⁹ Gleiches gilt für die AOK Wolfenbüttel, die Karteikarten der ehemaligen AOK Blankenburg besitzt. Für das Gebiet um Bad Sachsa, das früher zur

Leseprobe © Lukas Verlag

7 In Frage kamen nur Krankenversicherungsakten, weil ein erheblicher Teil der im Kreis eingesetzten Ausländer nur in diesem Bereich des Sozialversicherungssystems versicherungspflichtig war (Ostarbeiter).

8 Die AOK Osterode verwahrt auch die Unterlagen der LKK Osterode, die für Beschäftigte im landwirtschaftlichen Bereich zuständig war. Eine organisatorische Trennung im Archiv existiert hier nicht, weshalb beide Bestände – AOK und LKK – im Folgenden unter »AOK« zitiert werden.

9 Es fehlen Namen von ausländischen Arbeitern in den betreffenden Orten, die durch andere Quellen eindeutig nachgewiesen sind. Außerdem sind zahlreiche Karteikarten mehrmals verwendet worden, so daß die hier interessierenden Informationen nicht immer gewonnen werden konnten.

Grafschaft Hohenstein gehörte, konnte trotz großem Aufwand keine Krankenversicherungsüberlieferung ermittelt werden.

Im Fall des Fehlens von Versicherungsmaterial war es, manchmal auch zur Ergänzung, möglich, Meldekarteien von Ausländerbehörden auf Kreis- oder Gemeindeebene zu nutzen. Besonders wichtig war dies für Bad Grund und Bad Sachsa. Die Meldebücher für Bad Grund und Walkenried sind vorbildlich geführt und erlauben einen umfassenden Rückschluß auf die eingesetzten Ausländer, wenn auch ohne direkte Arbeitgeberangabe. Die Meldebücher für Bad Sachsa und Umgebung sind leider unvollständig. Es fehlt der für den Zuzug von Ausländern besonders wichtige Jahrgang 1942 sowie der von 1939. Die Meldekarteien bzw. -bücher von Bad Lauterberg und Hattorf wurden ausgewertet, um Erkenntnisse über Ausländer bei von der AOK nicht erfaßten Firmen zu erhalten. Weiße Flecken auf dem Gebiet des heutigen Kreises bilden die Orte Zorge, Wieda, Riefensbeek und Kamschlacken, aus denen weder Melde- noch Versicherungsakten existieren.

Sterbefälle mit Todesursachen, Geburten und Heiraten sowie zuweilen familiäre Verhältnisse konnten anhand von Geburts-, Sterbe- und Familienbüchern der Standesämter des Kreises nachvollzogen werden. Ergänzend dazu wurden die Standesamtsunterlagen der Standorte von Krankenhäusern der Umgebung eingesehen, von Göttingen, Duderstadt, Seesen, Clausthal-Zellerfeld und Northeim. Eine Fehlmeldung gab es aus Nordhausen. Das Standesamt Blankenburg hat keine Einsicht gewährt. Unklarheit könnte über die Vollständigkeit der Standesamtsunterlagen bestehen. Anders als in anderen Gegenden Deutschlands ist jedoch für den Landkreis Osterode ein hohes Maß an Genauigkeit im Bereich der Standesämter festzustellen. Offensichtliches und belegbares Fehlen von Einträgen z.B. bei Sterbefällen ist nicht nachzuweisen.¹⁰

Staatliche Überlieferung aller Ebenen von der Gemeinde bis zur Reichsregierung ist vorhanden, wenn auch, wie oben beschrieben und nicht anders zu erwarten, manchmal sehr lückenhaft. Die Spitze bilden die Staatsarchive: Das Hauptstaatsarchiv in Hannover verwahrt eine Reihe von Unterlagen aus den Bereichen Oberpräsidium Hannover, Regierungspräsidium Hildesheim, NSDAP-Gau Südhannover-Braunschweig, Teile ehemaliger Kreisarchive und, was den eigentlichen Schatz bildet, einen Bestand über eine einzelne Firma bei Osterode.¹¹ Das Staatsarchiv Wolfenbüttel bietet ähnliche, eher den behördlichen und verwaltungstechnischen Überbau betreffende Informationen zu den ehemals

Leseprobe © Lukas Verlag

¹⁰ Jedenfalls für ausländische Zivilarbeiter. Für Konzentrationslagerhäftlinge s. Abschnitt über Konzentrationslagerhäftlinge und OT-Arbeiter.

¹¹ Die Firma Curt Hebers in Freiheit.

zum Land Braunschweig gehörenden Gebieten, die Staatsarchive in Oranienbaum bei Dessau und Gotha gleiches zu Bad Sachsa und Teilen des früheren Kreises Blankenburg. Das Kreisarchiv Osterode enthält in einer etwas gewöhnungsbedürftigen Ordnung einige wenige Papiere für diese Studie, vor allem Baupläne und -akten. Außerdem sind dort noch zahlreiche Listen von Ausländern vorhanden, die nach dem Krieg unter alliierter Militärverwaltung für den Internationalen Suchdienst erstellt wurden. Auf dieses Material konnte jedoch angesichts umfangreicher anderer Überlieferung weitgehend verzichtet werden. Stadt- und Gemeindearchive wiesen sehr geringe Mengen an Akten auf. Lediglich das Stadtarchiv Osterode konnte einige wenige interessante Informationen bieten, die anderen besaßen nur die oben angesprochenen Meldebücher.

Bei anderen Archiven wurde durch Anfragen geklärt, daß sie keine brauchbaren Unterlagen zugänglich machen können, so bei den Bundesarchiven in Berlin und Aachen sowie bei dem Bundesarchiv-Militärarchiv in Freiburg, das, im Falle einer stattgefundenen Überlieferung, für den Bereich Kriegsgefangene von Bedeutung hätte sein können. Anfragen bei polnischen, russischen und ukrainischen Archiven wurden trotz mehrmaliger Versuche nicht beantwortet. Das ist bedauerlich, weil dadurch eine detailgenaue Ausarbeitung des Kapitels über die Rekrutierung erschwert bzw. unmöglich gemacht wurde.

Aus den personenbezogenen Daten der Quellen wurde eine Datenbank erstellt¹², die eine wichtige Grundlage dieser Studie bildet und in der Erkenntnisse über die eingesetzten Ausländer wie Namen, Geburtsdaten, eventuell Sterbedaten und Todesursachen, Heiraten, Geburten, Einsatzorte, Arbeitgeber, Krankheitszeiten und sonstige biografische Hinweise zusammenfließen. Diese Datenbank ist aus Datenschutzgründen wegen der Personenbezogenheit ihres Inhalts nicht für die Veröffentlichung geeignet, ist aber dennoch Basis aller nicht ausdrücklich zitierten und den Arbeitseinsatz im Kreisgebiet betreffenden Ergebnisse, die unten aufgeführt werden. Bei Nutzung der Datenbank fehlt deshalb im Text eine ausdrückliche Quellenangabe.

Leseprobe © Lukas Verlag

Forschungsstand

Die für diese Studie genutzte bzw. vorzustellende Literatur gliedert sich in zwei größere Bereiche. Erstens in einen, der deutschland- und europaweit das Phänomen Ausländer- und Zwangsarbeit unter deutscher Herrschaft behandelt und einerseits mit Überblicksdarstellungen, andererseits mit Detailstudien die Einordnung verschiedener Aspekte des Themas in einen übergeordneten Kon-

12 Hinterlegt beim Lankreis Osterode am Harz.

text erlaubt. Der zweite Bereich beinhaltet die Darstellung von Zwangsarbeit und Ausländereinsatz in den dem Landkreis Osterode benachbarten Gebieten sowie die Erforschung des Themas für den Landkreis Osterode selbst, was Betrachtungen zu Industrie, Herrschaft und Bevölkerung einschließt.

Das Standardwerk über das Phänomen Zwangsarbeit, das einen umfassenden Überblick über nahezu sämtliche Seiten des Themas gibt, ist das 2001 erschienene Buch von Mark Spoerer.¹³ Es enthält außerdem eine umfangreiche Literaturliste sowie ein ausführliches Kapitel über die Entschädigung von Zwangsarbeitern, das deutlich macht, wie sehr die Erforschung des Themenkomplexes allgemein abhängig ist von der Diskussion um die Entschädigung in den 1990er Jahren. Spoerers Werk bildet den vorläufigen Höhepunkt der Behandlung des Zwangsarbeitsthemas durch die bundesdeutsche Geschichtswissenschaft. Dazu muß angemerkt werden, daß bundesdeutsche Historiker sich erst seit den 1970er und vor allem 1980er Jahren häufiger mit der Problematik auseinandersetzten.¹⁴ Eine frühere umfassende Untersuchung auf westlicher Seite hatte ein amerikanischer Historiker verfaßt¹⁵, während auf dem Gebiet der DDR schon seit den 1950er und verstärkt seit den 1960er Jahren zum Thema Zwangsarbeit geforscht worden war.¹⁶

Entsprechend der Komplexität des Themas Zwangsarbeit entstanden nach 1980 vornehmlich Studien mit bestimmten Schwerpunkten, konzentriert auf

Leseprobe © Lukas Verlag

-
- 13 SPOERER, Mark: Zwangsarbeit unter dem Hakenkreuz. Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und Häftlinge im Deutschen Reich und im besetzten Europa 1939–1945, Stuttgart/München 2001.
- 14 Vorläufer waren: BROZAT, Martin: Nationalsozialistische Polenpolitik 1939–1945, Stuttgart 1961 und PFAHLMANN, Hans: Fremdarbeiter und Kriegswirtschaft in der deutschen Kriegswirtschaft 1939–1945, Darmstadt 1968. Ein Mangel bei Pfahlmann ist, daß zu wenig auf die Unterschiede zwischen Gesetzes- bzw. Verordnungslage und tatsächlicher Umsetzung des Ausländereinsatzes eingegangen wird.
- 15 HOMZE, Edward L.: Foreign Labor in Nazi Germany, Princeton 1967. Homze thematisierte vor allem unterschiedliche Konzepte der NS-Führung zum Arbeitseinsatz, verkörpert durch Speer und Sauckel. Ein weiterer Schwerpunkt liegt in der Rekrutierung von Franzosen, während auf den Einsatz sowjetischer und polnischer Arbeitskräfte nur relativ kurz eingegangen wird.
- 16 Allerdings meist unter dem Einfluß marxistisch-leninistischer Thesen und unter besonderer Berücksichtigung von Arbeitskräften aus der Sowjetunion und Polen: u.a. DROBISCH, Klaus: Die Ausbeutung ausländischer Arbeitskräfte im Flick-Konzern während des Zweiten Weltkriegs, Diss. Berlin 1964. – LANGE, Albert-Horst: REIMAHG – Unternehmen des Todes. Der Aufbau der faschistischen Luftwaffe. Rolle des Gustloff-Konzerns. Verbrechen an ausländischen Zwangsarbeitern im unterirdischen Flugzeugwerk »Reimahg« 1944/45, Jena 1969. – SEEBER, Eva: Zwangsarbeiter in der faschistischen Kriegswirtschaft. Die Deportation und Ausbeutung polnischer Bürger aus dem sogenannten Generalgouvernement 1939–1945, Berlin 1964. – Später: EICHHOLTZ, Dietrich: Das Zwangsarbeitssystem des faschistischen deutschen Imperialismus in der Kontinuität imperialistischer Fremdarbeiterpolitik, in: Fremdarbeiterpolitik des Imperialismus, H. 1, Rostock 1974, S. 77–96.

Regionen¹⁷, Firmen¹⁸ bzw. Branchen¹⁹, rechtliche Aspekte²⁰, bestimmte Nationalitäten unter den ausländischen Arbeitskräften²¹ oder Krankenversorgung²² und Umgang mit Kindern.²³ Einen Meilenstein vor Spoerer bildete eine der wenigen Gesamtdarstellungen, vorgelegt 1985 von Ulrich Herbert.²⁴ Mit der Heimkehr von Ostarbeitern und sowjetischen Kriegsgefangenen bzw. ihrem Schicksal als *Displaced Persons* bei einem weiteren Verbleib in Deutschland hat sich Pavel Polian beschäftigt.²⁵

Eine Überblicksdarstellung zum Thema Zwangsarbeit für das Gebiet des Landkreises Osterode fehlt bisher, eine Lücke, die mit dieser Studie geschlossen

Leseprobe © Lukas Verlag

- 17 Mittlerweile ist ein nahezu flächendeckendes Netz an Regionalstudien entstanden, die allerdings in Aufbau und Konzeption nicht einheitlich sind. Einige (wie z.B.: ANSCHÜTZ, Janet und Irmtraud HEIKE: Feinde im eigenen Land: Zwangsarbeit in Hannover im Zweiten Weltkrieg, Bielefeld/Gütersloh 2000) stützen sich stark auf Erfahrungsberichte von Zeitzeugen bzw. ehemaligen ausländischen Arbeitern, andere (z.B.: SCHÄFER, Annette: Zwangsarbeiter und NS-Rassenpolitik: Russische und polnische Arbeitskräfte in Württemberg 1939–1945, Stuttgart/Berlin/Köln 2000) verzichten auf Zeitzeugenberichte und nutzen ausschließlich archivalische Quellen bzw. Sekundärliteratur.
- 18 Z.B. WYSOCKI, Gerd: Zwangsarbeit im Stahlkonzern. Salzgitter und die Reichswerke »Hermann Göring« 1937–1945, Braunschweig 1992 und HOPMANN, Barbara (u.a.): Zwangsarbeit bei Daimler-Benz, Stuttgart 1994. Ein Problem, das auch von den Verfassern der Daimler-Benz-Studie eingeräumt wird, ist die Nutzung von lediglich zwölf Interviews zur Erläuterung von Lebens- und Arbeitsbedingungen der dort eingesetzten Ostarbeiter, was hinsichtlich der Repräsentativität unzureichend ist (ebd., S. 29).
- 19 Für die Landwirtschaft z.B.: FREITAG, Gabriele: Zwangsarbeiter im Lipper Land: Der Einsatz von Arbeitskräften aus Osteuropa in der Landwirtschaft Lippes 1939–1945, Bochum 1996.
- 20 Darunter ist vor allem das Sonderrecht für Ausländer bzw. Osteuropäer und Polen zu verstehen, vgl.: MAJER, Diemut: »Fremdvölkische« im Dritten Reich. Ein Beitrag zur nationalsozialistischen Rechtssetzung und Rechtspraxis in Verwaltung und Justiz unter besonderer Berücksichtigung der eingegliederten Ostgebiete und des Generalgouvernements, Boppard 1981.
- 21 Z.B. für tschechische Arbeiter: POSTA, Stephan: Tschechische »Fremdarbeiter« in der nationalsozialistischen Kriegswirtschaft, Dresden 2002 (Berichte und Studien Nr. 37).
- 22 Zahlreiche Aspekte des Umgangs mit erkrankten Ausländern in dem Sammelband: DANKER, Uwe u.a. (Hg.): »Wir empfehlen Rückverschickung, da sich der Arbeitseinsatz nicht lohnt«. Zwangsarbeit und Krankheit in Schleswig Holstein 1939–1945, Bielefeld 2001.
- 23 Über Kinderpflegeheime mit hoher Sterblichkeit: VÖGEL, Bernhild: »Entbindungsheim für Ostarbeiterinnen«: Braunschweig, Broitzemer Straße 200, Hamburg 1989.
- 24 HERBERT, Ulrich: Fremdarbeiter: Politik und Praxis des »Ausländer-Einsatzes« in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches, Berlin/Bonn 1985. Herbert konnte am Beispiel des Ruhrgebiets herausarbeiten, daß das Schicksal der Ausländer nicht allein von Gesetzeslage und Politik bestimmt war, sondern auch von vielen Verhältnisse »vor Ort«. Wichtig ist auch die Erkenntnis, daß es u.U. konträre Vorstellungen von Rassenideologen und Wirtschaft geben konnte. Im Vergleich zu dem 16 Jahre später veröffentlichten Werk Spoerers ist allerdings festzustellen, daß Herbert nicht alle Aspekte des Themas eingehend behandelt und seine Studie vor allem auf eine Region gestützt hat, was den Anspruch, als Gesamtdarstellung zu gelten, doch ein wenig relativiert.
- 25 POLIAN, Pavel: Deportiert nach Hause. Sowjetische Kriegsgefangene im »Dritten Reich« und ihre Repatriierung, München/Wien 2001.

werden soll. Teilaspekte wurden jedoch bereits behandelt. Das Standardwerk für die Stadt Osterode in der Zeit des Dritten Reiches stammt von Walter Struve²⁶, der auch auf den Ausländereinsatz in wichtigen Industriebetrieben eingeht. Ein wertvoller, von Struve verarbeiteter Schatz sind zahlreiche Interviews mit Zeitzeugen aus der Region, die einen lebendigen Eindruck vom täglichen Ausländereinsatz geben, vor allem aber von der Einstellung der deutschen Bevölkerung zu den ausländischen Arbeitern. Andere Arbeiten zur Geschichte einzelner Ortschaften des Kreises streifen die Ausländerproblematik während des Zweiten Weltkriegs nur am Rande, so die Arbeiten von Werner Binnewies²⁷ und Ingrid Kreckmann²⁸, liefern aber manchmal wertvolle Hinweise zum ökonomischen und politischen Umfeld in Teilen des Kreisgebietes.²⁹

Andere Arbeiten über den Einsatz von Zwangsarbeitern in einzelnen Firmen oder an Projekten im Kreisgebiet stammen von Hans-Heinrich Hillegeist³⁰ und Firouz Vladi.³¹ Allgemein über die Rüstungsindustrie in Südniedersachsen hat Gudrun Pischke geschrieben.³² Nicht veröffentlicht ist bisher die von Manfred Heber ausgearbeitete Biografie seines Vaters Curt Heber.³³

Leseprobe © Lukas Verlag

- 26 STRUVE, Walter: Aufstieg und Herrschaft des Nationalsozialismus in einer industriellen Kleinstadt. Osterode am Harz 1918–1945, Essen 1992.
- 27 BINNEWIES, Werner: Förste – Marke – Nienstedt. Streifzüge durch Geschichte und Volkskunde, Clausthal-Zellerfeld 1978 (Der Harz und Südniedersachsen Sonderheft 5).
- 28 KRECKMANN, Ingrid: Uehrde. Stadtdorf von Osterode seit 550 Jahren 1447–1997, Osterode 1996 (Heimatblätter des Heimat- und Geschichtsvereins Osterode am Harz und Umgebung e.V., Sonderheft 9).
- 29 EDER, Ekkehard: Osterode zwischen Monarchie und Diktatur in der Weimarer Republik 1919–1933, in: Leuschner, Jörg (Hg.): Osterode. Welfensitz und Bürgerstadt im Wandel der Jahrhunderte, Hildesheim/Zürich/New York 1993, S. 425–485. – LEUSCHNER, Jörg und Hans-Heinrich HILLEGEIST: Osterode unter dem Hakenkreuz von 1933 bis 1945, in: Leuschner, Jörg (Hg.): Osterode. Welfensitz und Bürgerstadt im Wandel der Jahrhunderte, Hildesheim/Zürich/New York 1993, S. 487–561.
- 30 HILLEGEIST, Hans-Heinrich: Dachs IV – Ein Projekt des Geilenberg-Programms in Osterode/Harz, in: Arbeitsgemeinschaft Südniedersächsischer Heimatfreunde e.V. (Hg.): Rüstungsindustrie in Südniedersachsen während der NS-Zeit, Mannheim 1993 (Schriftenreihe der Arbeitsgemeinschaft Südniedersächsischer Heimatfreunde e.V. Bd. 9), S. 317–333. Weitere Aufsätze dieses Bandes: Ders.: Die Firmen OIGEE und HEMAF in Osterode/Harz, S. 119–141; Ders.: Die Schickert-Werke in Bad Lauterberg und Rhumspringe – Eines der bestgeschützten Geheimnisse des 2. Weltkriegs, S. 142–247.
- 31 VLADI, Firouz (Hg.): Der Bau der Helmetalbahn, Duderstadt 2000. Der Band behandelt vornehmlich den Einsatz von Konzentrationslagerhäftlingen.
- 32 PISCHKE, Gudrun: Rüstungsindustrie in Südniedersachsen: Aufbau – Betriebe – Erbe im Überblick, in: Arbeitsgemeinschaft Südniedersächsischer Heimatfreunde e.V. (Hg.): Rüstungsindustrie in Südniedersachsen während der NS-Zeit, Mannheim 1993 (Schriftenreihe der Arbeitsgemeinschaft Südniedersächsischer Heimatfreunde e.V. Bd. 9), S. 9–24.
- 33 HEBER, Manfred G.: Ein bewegtes Leben – Curt Heber, ein deutscher Erfinder und Unternehmer, o.O. u. o.J., nicht publiziertes Manuskript im Besitz von Manfred G. Heber, Maspalomas, Spanien.

Die an den Kreis Osterode angrenzenden Gebiete sind zum Teil recht gut erforscht, allerdings nicht immer mit dem Schwerpunkt Ausländereinsatz. Für Göttingen finden sich Informationen bei Cordula Tollmien.³⁴ Nordthüringen ist der geografische Bezugspunkt eines Bandes von Frank Baranowski.³⁵ Über Goslar ist eine Begleitbroschüre zu einer Ausstellung erschienen³⁶, über die Sprengstofffabrik Tanne in Clausthal-Zellerfeld ein Aufsatz mehrerer Autoren.³⁷ Zweifellos am besten dokumentiert sind Zwangsarbeit und Rüstungsindustrie für das Weserbergland bzw. den Hils durch vier Sammelbände von Detlef Creydt.³⁸ Im Entstehen begriffen bzw. in der nächsten Zeit zur Veröffentlichung vorgesehen sind Zwangsarbeiterstudien über die Kreise Northeim und Göttingen von Günther Siedbürger und über die Stadt Göttingen von Cordula Tollmien.³⁹

Leseprobe © Lukas Verlag

-
- 34 TOLLMIE, Cordula: Nationalsozialismus in Göttingen (1933–1945), Diss. Göttingen 1998.
- 35 BARANOWSKI, Frank: Die verdrängte Vergangenheit – Rüstungsproduktion und Zwangsarbeit in Nordthüringen, Duderstadt 2000.
- 36 SCHYGA, Peter: »Gebt uns unsere Würde wieder« – Kriegsproduktion und Zwangsarbeit in Goslar 1939–1945, Goslar 1999 (Begleitbroschüre zur gleichnamigen Ausstellung).
- 37 BRAEDT, Michael u.a.: Die Sprengstofffabrik Tanne in Clausthal-Zellerfeld, in: Arbeitsgemeinschaft Südniedersächsischer Heimatfreunde e.V. (Hg.): Rüstungsindustrie in Südniedersachsen während der NS-Zeit, Mannheim 1993 (Schriftenreihe der Arbeitsgemeinschaft Südniedersächsischer Heimatfreunde e.V. Bd. 9), S. 66–118.
- 38 CREYDT, Detlef (u.a.): Für die Wunderwaffen in Südniedersachsen 1943–1945: Organisation Todt, Volkswagen, Lorenz, Siemens, Deutsche Edelstahl, Salzgitter, Philipp Holzmann, Braunschweig 1993; Ders.: Für die Rüstung im südniedersächsischen Bergland: Solling, Hils, Ith, Vogler, Braunschweig 1994; Ders.: Für Rüstung, Landwirtschaft und Forsten im Oberwesergebiet 1939–1945, Holzminden 1995; Ders.: Zwangsarbeit – Für Industrie und Rüstung im Hils 1943–1945, Holzminden 2001.
- 39 Ein vorläufiges Exemplar ist bereits im Stadtarchiv Göttingen hinterlegt (Schwerpunkt ist allerdings nicht die Zwangsarbeit allgemein in Göttingen, sondern das Auftreten der Stadt Göttingen als Arbeitgeber).